

**2000-2013, die Zeit der sozio-ökologischen Transformation in Luxemburg.
Kommentar zur Studie: Caractériser les dynamiques de l'ESS au Luxembourg.**

Immer öfter werden die verschiedensten Stimmen laut die unser Wirtschaftssystem für sehr viele Missstände auf der Welt verantwortlich machen. Auch in dieser Rubrik « Analyse und Meinung ». Zwei Beispiele: Am 21/22 Mai 2022 schrieben Markus Tilling und Frédéric Meis von Greenpeace « Pensons ensemble un monde pacifique, plus juste , plus sain, plus vert en transformant d'abord notre système économique.. ». Am 3/4 September 2022 schrieb der ehemalige CSV-Abgeordnete Marcel Oberweis, vornehmlich bezugnehmend auf das generelle Elend in den sogenannten Drittweltländern, dass man um diesem komplexen Übel entgegenzuwirken « ein nachhaltiges und gerechtes Wirtschaftssystem entwickeln muss ». Wenn unser Wirtschaftssystem von solch diversen Seiten unisono als kausaler Grund für ein nicht Zustandekommen unseres friedlichen und zufriedenen Zusammenlebens, sowie für eine nicht zu realisierende lebenswerte Zukunftsgestaltung erkannt wird, dann sollten wir diese Erkenntnis sehr ernst nehmen und versuchen den Hebel auch hier anzusetzen.

Seit den neunziger Jahren war « Démocratiser l'économie » der Slogan der weltweiten Bewegung der Economie solidaire, in Luxembourg hauptsächlich verkörpert durch das Objectif Plein Emploi (OPE). Es war eine Zeit des Aufbruchs und der kühnen Versuche diese Ambition auch zu verwirklichen. Hierzulande zogen damals viele Interessierte an einem Strang, das waren unter Anderen, Politiker aller Couleur, auf nationalem sowie auf lokalem Plan, das waren sehr viele Freiwillige, das waren Akteure aus Vereinigungen, das waren Leute aus der Privatwirtschaft, das waren Wissenschaftler und Institute wie die Unilux, Tudor oder auch der Statec und Menschen welche weniger Glück im Leben gehabt hatten. Es war besonders die Zeit zwischen 2000 und 2013 in der diese Dynamik mit Schwung in unsere Ordnung hineinwirbelte. Es ging um nicht mehr und nicht weniger als um eine Neugestaltung der Wirtschaftsordnung die bis dahin dual ausgerichtet war. Auf der einen Seite die profitorientierte Privatwirtschaft und auf der anderen, der Staat und die der Allgemeinheit verpflichtete Volkswirtschaft. Durch die Solidarwirtschaft sollte eine dritte Dimension hinzukommen, eine Wirtschaft die auf Gegenseitigkeit beruht und in der nicht der Profit und nicht die Verteilung im Mittelpunkt steht sondern die Fähigkeit der Menschen ihr Schicksal selber in die Hand zu nehmen und Lösungen zu finden die gegenwärtige Situation zu meistern, wie auch so zu handeln dass Zukunftsfragen eine lebenswerte Perspektive als Antwort bieten können.

« Nous voulons donner à l'économie solidaire un cadre juridique par l'introduction d'une association d'intérêt collectif. Cette nouvelle forme juridique permettra de considérer l'économie solidaire comme troisième pilier de notre économie ». Dies ist ein Auszug aus der Regierungserklärung von Jean-Claude Junker und so stand es auch im Koalitionsabkommen der damaligen Regierung von CSV und LSAP im Jahre 2009. Das Jahr 2013 bleibt den Luxemburgern durch die vorgezogenen Wahlen in Erinnerung. Die CSV/LSAP Regierung musste abdanken und die neue Regierung setzte sich damals aus drei Partner zusammen: der DP, der LSAP und erstmals den Grünen. Es war das Ende des Projektes « Solidarwirtschaft als Dritter Wirtschaftspfeiler ». Ein Zeichen dafür war dass das Staatssekretariat im Wirtschaftsministerium verschwand und das Portefeuille Solidarwirtschaft ins Arbeits- und Beschäftigungsministerium integriert wurde. Minister Schmit von der LSAP übernahm und stoppte die vielversprechende Entwicklung hin zu einer Demokratisierung der Wirtschaft und schwenkte total auf den Kurs der von der Europäischen Union propagierten Strategie des « social business » ein. Ein Konzept das im besten Fall die Akteure des social business an die Peripherie des Privatsektors stellt und die Protagonisten der Sozial- und Solidarwirtschaft (SSW) zu reinen Versorgungsstrukturen macht. Diese Vorgehensweise wurde auch in keinster Weise von seinen Nachfolgern im Arbeits- und Beschäftigungsministerium in Frage gestellt. Im Gegenteil, die zwei LSAP Minister Dan Kersch und Georges Engel schienen in ihrem Wirken überhaupt nichts mit der Sozial- und Solidarwirtschaft zu tun zu haben, denn so wenig haben sie sich öffentlich dazu geäußert. In diesem Kontext wollte das Institut Luxembourgeois de l'économie solidaire (ILES) wissen wo die SSW heute in Luxemburg steht und welche Ambitionen mit ihrer Entwicklung verbunden werden. Gemeinsam mit Apex einem Forschungsinstitut aus Paris wurde dies in einer im Mai 2022 veröffentlichten Studie versucht herauszufinden. Unter anderem bestätigt die Studie in einer zentralen Feststellung eine erste Periode der Dynamik (2000-2013) hin zu einer Institutionalisierung der Solidarwirtschaft und dann in einer zweiten Phase (2013 bis heute) ein Bevorzugen des Konzeptes des social business ohne dessen Rolle in sozialen,

ökologischen, politischen oder demokratischen Aspekten zu hinterfragen. Aber kommen wir auf die erste Periode zurück und unter Berufung auf die Studie (Einsehbar auf www.iles.lu) können wir anhand von Beispielen aufzeigen welche fortschrittlichen Konzepte die Solidarwirtschaft während dieser Zeit, nicht nur gefordert, sondern auch in die Realität umgesetzt hat.

Stichwort: Rechtliche Rahmenbedingungen. In Sachen Arbeitsrecht wurde mit Minister François Bildgen Abschied genommen von den sogenannten « Massnahmen » wie die Division d'auxiliaires temporaires (DAT) und es wurde den Vereinigungen der Solidarwirtschaft erlaubt reguläre, befristete Arbeitsverträge mit allen Mitarbeitern abzuschliessen. In diesem Kontext sei bemerkt dass in demselben Zusammenhang später der RMG ohne grossen Erfolg in einen Revis, umgewandelt wurde, wo man doch die Diskussion in Richtung Bürgergeld hätte leiten können. Mit dem damaligen Bautenminister Claude Wiseler wurden zum ersten Mal soziale und ökologische Kriterien in den öffentlichen Ausschreibungen berücksichtigt und der niedrigste Preis war nicht mehr exklusiv ausschlaggebend. Unter dem Impuls des damaligen LSAP Generalsekretärs Romain Schneider wurde letzten Endes ein Staatssekretariat der Solidarwirtschaft im Wirtschaftsministerium Wirklichkeit.

Stichwort: Klima, Ökologie und sanfte Mobilität. Viele Renaturierungsprojekte (z.B.: Natura 2000 Alzette, Trockenmauern an der Mosel,..usw) konnten durch die Partizipation der solidarwirtschaftlichen Vereinigungen in Angriff genommen werden und diese entwickelten ein richtig solides Know-How auf diesem Gebiet. Urban agriculture/gardening-Projekte wurden gestartet und so wurden die ersten Gemeinschaftsgärten Realität, dies in Zusammenarbeit mit anderen wie dem Coin de Terre et du Foyer (CTF) und der Fédération des Horticulteurs mit denen eine Konvention über ein friedliches Miteinander unterzeichnet wurde. Längst vergessene einheimische Pflanzenarten wurden wieder gesät, ..usw. Das erste kommunale Leihfahrradsystem (Velok) wurde in Esch eingesetzt, der Bummelbus begann im Norden des Landes zu helfen den Verkehr zu beruhigen.

Stichwort: Soziales. Menschen konnten durch ihre Tätigkeit und die Art der Arbeit die sie bei den verschiedenen Trägern der Solidarwirtschaft leisteten wieder einen Sinn in Ihrer Arbeit finden. Das Pflegenetzwerk HELP zum Beispiel ist in der Solidarwirtschaft geboren worden. Strukturen im Bereich der Kinderbetreuung, der intergenerationellen Projekte sowie der Services de proximité konnten ausgebaut werden.

Stichwort: Digitalisierung. Die ersten Internetstufen in Luxemburg waren solidarwirtschaftliche Projekte und halfen in erster Linie den Internetgraben in unserer Gesellschaft zu vermeiden und sind jetzt mit Lernangeboten ein wichtiger Garant dafür dass viele Menschen sich in dieser neuen digitalen Umgebung zurechtfinden können.

Stichwort: Anerkennung. Mehr als 60 Kommunen hierzulande, also über die Hälfte, hatten sich mit der Unterzeichnung einer Konvention zu den Prinzipien der Solidarwirtschaft bekannt. Luxemburg war während dieser Zeit mit Brasilien das einzige Land welche die Solidarwirtschaft institutionalisiert hatte und das Luxemburger Modell wurde weltweit diskutiert. So war es möglich den Weltkongress der Solidarwirtschaft im Jahre 2009 in Luxemburg stattfinden zu lassen (über 800 Teilnehmer aus der ganzen Welt) und die jährlichen « Rencontres inter-universitaires de l'économie sociale et solidaire (RIUESS) den wichtigsten Forscherkongress überhaupt im Jahre 2010 an der Luxemburger Universität auszurichten.

Alles das, und noch vieles mehr, war möglich weil viele verschiedene Interessengruppen zusammen eine Sinnfrage beantworten konnten. Wie mache ich das System in dem ich lebe menschlicher und werde eins mit meiner Umwelt? Dies galt auch für die Finanzierung dieses globalen Projektes, es war eine Mischfinanzierung in der sich auf nationalem Plan alle einbrachten die etwas zur Sache beitragen konnten. Die Studie hat auch herausgearbeitet dass es auch heute noch vieler dieser Projekte im Sinne der Solidarwirtschaft gibt. Sie sind aktiv in Bereichen wie der Transition, der Lokalwährung, des ökologischen Bauens, des intergenerationellen Wohnens, der (Volks)Bildung, des Klimaaktivismus sowie den bereits hier beschriebenen Projekten. Jetzt ist es an der Politik diese Dynamik neu aufleben zu lassen oder sie zu begraben. Sie ist gefordert all jenen Projekten welche heute ein Schattendasein fristen, eine Bühne zu geben. Sie ist gefordert die experimentierfreudigkeit der jungen Leuten zu unterstützen, denn sie sind unsere Zukunft.

Romain Bieber

Präsident des Institut luxembourgeois d'économie solidaire ILES